Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 33. Laasphe, Mittwoch den 23. April 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch den Mannschaften des Beurlaubtenstandes zur Kenntniß gebracht, daß die diesjährigen Frühjahrskontrolversammlungen wie folgt anberaumt sind, mit dem Bemerken, daß schriftliche Befehle zum Erscheinen bei den Kontrolversammlungen nicht ertheilt werden.

Kontrolplatz **Berleburg** auf dem Hofe des Gastwirths Sauer zur Lause. Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots der Stadt **Berleburg** und der ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 24. April 1902, 10 Uhr Vormittags.

Kontrolplatz **Berleburg** auf dem Hofe des Gastwirths Sauer zur Lause. Sämmtliche Ersatzreservisten der Stadt **Berleburg** und der ganzen Amtsbezirke **Girkhausen, Arfeld** und **Berghausen** mit Ausnahme der Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 24. April 1902, 3 Uhr Nachmittags.

Kontrolplatz **Erndtebrück** vor dem Gasthof Martin. Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten des Amtes **Erndtebrück** und vom Amtsbezirk **Berghausen** die Ortschaften **Birkelbach, Birkefehl** und **Womelsdorf** am 25. April 1902, 9½ Uhr Vormittags.

Kontrolplatz **Fasanerie** bei **Laasphe.** Sämmtliche Reservisten und Wehrleute I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten der Stadt **Laasphe** und Amt **Banfe** am 25 April 1902, 2½ Uhr Nachmittags.

Zum Erscheinen bei den Kontrolversammlungen sind verpflichtet:

1. Sämmtliche Reservisten, Wehrmänner I. Aufgebots sowie Ersatzreservisten mit Ausnahme derjenigen Wehrmänner I. Aufgebots des Jahrgangs 1890, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1890 eingetreten und wegen Kontrolentziehung mit Nachdienen nicht bestraft worden sind, einschl. der als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften.

2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.

3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Kommission noch nicht endgültig entschieden ist.

Befreiungen von der Kontrolversammlung werden nur auf Grund amtlicher Atteste ertheilt. Gesuche um Befreiung von der Kontrolversammlung sind dem Bezirksfeldwebel vorzulegen.

Diejenigen Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung bei der Kontrolversammlung fehlen, werden zur Nachkontrole nach der Kontrolstelle beordert und wird alsdann unnachsichtlich eine Arreststrafe über sie verhängt werden.

Die Orden, Ehrenzeichen und Erinnerungsmedaillen sind bei der Kontrolversammlung anzulegen und die Militärpapiere mitzubringen.

Die Gemeindevorsteher werden ersucht, die Bekanntmachung in den betreffenden Ortschaften durch Anschlag, Ausruf und in sonst geeigneter Weise wiederholt veröffentlichen zu lassen und diese auch auf einzeln gelegene Gehöfte, Häuser u. s. w. auszudehnen.

Die Mannschaften haben, da bei den Kontrolversammlungen Fußmessungen vorgenommen werden, mit rein gewaschenen Füßen und sauberer Fußbekleidung zu erscheinen.

Meschede, den 13. März 1902.

Königliches Bezirks-Kommando.
F. d. d. a. K.
Nappazinn, Oberleutnant und Adjutant.

Tagesgeschichtliches.

Freunde und Gegner Englands arbeiten in Amerika eifrig einander entgegen. Die Engländerfreunde beschäftigen sich jetzt mit der Frage, wie man die Wirkung der Reise des Prinzen Heinrich abschwächen und die Engländer wieder etwas beliebter machen könne. Besonders findige Köpfe haben empfohlen, zur Einweihung des neuen Gebäudes der Newyorker Handelskammer den Prinzen von Wales einzuladen und ihn noch mehr zu feiern als den Prinzen Heinrich. Diese Einladung ist denn in der That auch ergangen.

Nun hat sich aber ein Vorfall ereignet, der in den Becher der Englandsfreunde bittere Wermuthstropfen gießt. Der Gouverneur des Staates Louisiana, Head, hat nämlich, wie wir schon kurz erwähnten, dem Präsidenten Roosevelt eine amtliche Beschwerdeschrift eingereicht über ein von den Engländern unterhaltenes militärisches Lager bei Chalmette unterhalb New-Orleans. Dieser Bericht hat im ganzen Lande ungeheueres Aufsehen erregt und dem Präsidenten Anlaß zur Einberufung eines Kabinettsrathes gegeben, der kürzlich sich in sehr langer Konferenz mit dem Berichte beschäftigt hat. Die Headschen Angaben sind aber auch für England wahrhaft belastend. Der Gouverneur berichtet nämlich, das Lager von Chalmette stehe unter Leitung eines englischen Generals, dem zwei Obersten und 60 (!) Kapitäns und Leutnants unterständen. Es habe während des Burenkrieges 201 000 Pferde und Maulesel, ungezählte Tonnen von Vorräthen aller Art, besonders aber auch 42 000 Mann (!!) nach Südafrika verschifft. Diese seien als Maulthiertreiber und Stallburschen bis Kapstadt angeworben. Dort angekommen, habe man sie aufgefordert, den rothen Rock anzuziehen, und falls sie sich weigerten, ihre Rückkehr so lange verzögert, bis sie kein Geld mehr und nichts zu beißen und zu brechen hatten, so daß sie zuletzt in der bittersten Noth die englischen Werbebureaus aufsuchen und sich anmustern lassen mußten. Der Gouverneur fordert aus diesem Grunde vom Präsidenten die Auflösung des Lagers von Chalmette, dessen Existenz mit der Neutralität unvereinbar sei und die Bevölkerung vollständig desorganisire.

Wie eine Bombe ist dieser Bericht in das Lager der Englandsfreunde gefallen. Allgemein sagt man, daß die Washingtoner Regierung dies alles gewußt, aber nach dem Grundsatze: „Wo kein Kläger ist, ist kein Richter", stillschweigend habe geschehen lassen. Nach dieser Beschwerde des tapferen Gouverneurs Head muß diese Politik des Augenzudrückens ein Ende nehmen, zumal ein Sturm der Entrüstung durch alle burenfreundlichen und unabhängigen Kreise geht. Wie kommt Amerika dazu, fragt man sich, durch 40 000 seiner Söhne bei der Unterdrückung eines freien Volkes Schergendienste zu leisten? Wie konnte solches auf amerikanischem Boden unter den Augen der Behörden zwei Jahre lang geschehen? Die Presse hat darüber zwar schon mancherlei Berichte gebracht, diese wurden aber von amtlicher Seite kaltblütig als erfunden oder übertrieben bezeichnet. Jetzt muß das Versteckenspielen aufhören. Ganz besonders wichtig ist aber, daß durch den Headschen Bericht die englandfeindliche Bewegung wieder neue Nahrung gewonnen hat. Soeben wird berichtet, der Kabinettsrath habe eine „Untersuchung beschlossen." Mehr läßt sich ja vorerst nicht thun; zu hoffen ist aber, daß die Untersuchung auch energisch geführt wird, und nicht im Sande verläuft.

Die Entscheidung in der belgischen Kammer ist gefallen: Der socialistische Antrag auf Aenderung des Wahlrechts ist abgelehnt. Heftige Redekämpfe gingen der Abstimmung am Freitag voraus. Die Ablehnung des Antrags erfolgte mit 84 gegen 64 Stimmen. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Sozialisten ihre Drohungen wahr machen und zur That schreiten, um die Regierungsgewalt an sich zu reißen.

Die Zahl der Ausständigen ist sehr groß. Von der deutschen socialdemokratischen Partei sind den belgischen Arbeitern aus der Parteikasse 10 000 Mk. übermittelt worden. Ferner wurde festgestellt, daß der Ausstandskasse an einem einzigen Tage 17 000 Franken zugeflossen sind. Auch sind aus England und Frankreich von den dortigen Arbeiterverbänden aufmunternde Zuschriften eingelaufen, darunter ein Schreiben von dem französischen Socialistenführer Jaurès, worin weitere Geldunterstützungen in Aussicht gestellt werden.

Die Zeitungssetzer haben sich dem Streik nicht angeschlossen, dagegen sind auch Frauen, und zwar die Korsettenarbeiterinnen, ausständig geworden. Die Streik-Unterstützung der deutschen Socialisten in Höhe von 10 000 Mk. wurde überreicht durch Abg. Singer, dem augenscheinlich viel an der Herstellung einer Republik in Belgien gelegen ist.

In Brügge stießen aus einer Versammlung kommende Socialisten vor dem katholischen Klubhause mit der Polizei zusammen. Die Polizei zog blank und ging gegen die Menge vor. Zehn Socialisten wurden verwundet.

Ernster waren die Vorgänge in Löwen am Freitag Abend. Die Theilnehmer an einer Kundgebung, welche die Straßen durchzogen, gaben Anlaß zu zwei Zusammenstößen mit der Bürgergarde. Der erste fand vor der Wohnung des Vicepräsidenten der Kammer statt, der zweite in der Firlemontstraße. Beide Male feuerte die mit Steinen beworfene Bürgergarde. Im ganzen wurden fünf Personen getödtet und 12 verwundet. Die Todten und Verwundeten wurden von den Manifestanten fortgeschafft.

Der Verlauf der Kammerverhandlungen in Belgien über die beantragte Verfassungsrevision erweckt den Eindruck, daß wohl das Bild, das man sich nach den ersten Telegrammen von der Lage in jenem ehemaligen parlamentarischen Musterländchen gemacht hatte, nicht

Furchtlos und treu.

Historische Novelle von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

Man befahl ihm nun aufzustehen und zu folgen. Schon nach den ersten Versuchen, die Eberhard machte, den Besitz des französischen Passes zu erklären, sah er ein, daß er damit aus der mißlichen Lage nicht befreit würde. Der Wirth hatte ihn aus Liebedienerei oder Bosheit der preußischen Patrouille, welche bei ihm nachgeforscht hatte, als einen Verdächtigen wegen des französischen Passes bezeichnet, und die Husaren waren froh, mit einigem Grund den Verdacht bestätigt gefunden zu haben. Spionspürerei gehörte ja zu ihren Aufgaben und zu den Heimsuchungen, welche so leicht Denjenigen traf, der streifenden Soldaten auf dem Kriegsterrain in die Arme lief. Als einen Spion führten die Husaren denn nun auch den armen Eberhard mit sich fort. Sie hatten ihm die Hände auf den Rücken gebunden und an einem Ende des Strickes hielt ihn einer der Husaren zwischen den Pferden. So ging es einen langen Weg. Einsam war die Landstraße; ließ sich aber irgendwo ein Landmann oder sonst ein Wanderer blicken, so sprengten ein paar Reiter aus der Patrouille auf ihn zu und nahmen ein Verhör mit ihm vor, bis sie wußten, aus welchem Grunde der Bewohner dieser Gegend sich hinaus gewagt. Die Scham, in dem Aufzuge eines Verbrechers an all diesen Leuten, die man anhielt und als unverdächtig wieder gehen ließ, vorübergeführt zu werden, betäubte Eberhard, und es wirbelte ihm im Kopf, als er endlich in die kleine Stadt kam, wo sich das Kommando einer preußischen Abtheilung befand. Da wimmelte es von Fußvolk und Artillerie auf den Straßen, und unter höhnischen Zurufen und Worten mußte der junge Bursche schweigend sich bei den Soldaten vorüberführen lassen. An den Fenstern blickten neugierig, mitleidig und auch schadenfroh die Bewohner auf ihn. In die Erde zu versinken flehte er im Stillen. Und als er dann von den Banden befreit in's Gefängniß gebracht wurde, war es ihm wie eine Erlösung vom Schrecklichsten, was er zu erleiden gehabt. Er sank wie gebrochen auf das daliegende Stroh und erleichterte sein gequältes Herz durch Ströme heißer Thränen.

4.

In seiner schmerzvollen Selbstvergessenheit hatte er sich in dem halbdunkeln, feuchten Raume allein gewähnt. Er erschrak deshalb heftig, als auf einen neuen Klagelaut, der seinen Lippen entfuhr, eine Baßstimme neben ihm laut und scheltend ihm zurief:

„Was nützt Dir denn Dein Gefeufze, Bursche? Laß das Weinen und erzähle mir lieber, warum sie Dich in's Loch gesteckt. Das vertreibt Dir und mir die Zeit."

Eine Weile wagte Eberhard auf diese Worte hin sich nicht zu rühren, viel weniger etwas zu erwidern. Als seinen Mitgefangenen erkannte er jetzt einen langen, schon älteren Mann mit großem Vollbart. Offenen Auges und auf dem Rücken wie regungslos lag er da; ein Zug von Hohn und Grimm umspielte seinen Mund

„Nun," hob er wieder an, ohne aber sein Gesicht nach Eberhard zu wenden; was verstummst Du? -Sag', wer Du bist!"

Eberhard zögerte nicht länger, der Aufforderung zu entsprechen. Ihm war auf einmal, als sei der Leidens- und Schicksalsgenosse sein einziger Freund auf der ganzen weiten Welt und all seines Vertrauens würdig. Er erzählte ihm, wie er von den preußischen Husaren festgenommen und als ein Spion in's Gefängniß gebracht worden.

„Aber," setzte er hinzu, wie wenn er durch diese Erzählung sein Selbstvertrauen wieder gefunden, „meine Unschuld ist so klar wie die Sonne am Himmel, und sie werden mich wieder freilassen müssen."

Mit keinem Laut hatte der Andere seine Erzählung unterbochen. Nach den letzten Worten jedoch lachte er hell und unheimlich auf.

„Du Thor!" antwortete er ihm. „Wie denkst Du noch gut von den Menschen! Das habe ich lange verlernt, schon lange! Gib alle Hoffnung auf, denn Du hast mit mordlustigen Gesellen zu thun, die nicht viel Federlesens mit Dir machen werden. Man wird mit Dir thun, was man mit mir thut, das ist gewiß."

„Und was thut man mit Euch?" fragte Eberhard auf's Höchste betroffen.

„Man schießt mich todt wie einen Hund."

„Euch? Gerechter Gott, warum denn?"

„Warum? Weil das Todtschießen zum Krieg gehört, und ist kein Anderer da, so übt sich das Kriegsvolk derweil wohl an Solchen, die ihm als arme Teufel in die Hände fallen. So unschuldig, wie Du, bin auch ich und zu einem Spion bin ich dennoch gemacht worden. Ein Hausirer bin ich, aus Schlesien zu Haus. Hab' mich wahrlich nicht um den Krieg gescheert, sondern mein friedliches Gewerbe weiter treiben wollen. Nach dem Harz hinüber wollte ich, wie alle Jahr um die Herbstzeit, um meinen Kunden Leinwand zu bringen. Da mußte ich wohl die Posten der Preußen passiren, und um keine Umstände zu haben, suchte ich gestern Abend im Dunkeln durchzuschlüpfen. Ich wurde aber bemerkt, verfolgt und hieher gebracht. So unschuldig wie Du, Bursche; aber

ganz richtig sein kann, denn die Regierung und die Mehrheitspartei würden doch sicher nicht eine so zuversichtliche Sprache reden, wenn es mit der Erregung des Volkes so schlimm aussähe, wie man hier glauben mußte. In der Donnerstagssitzung hat der Kabinettschef Graf de Smet de Naeyer den Wünschen der vereinigten Linken ein rundes und glattes Nein entgegengesetzt, das er dann auch in sehr geschickter Weise begründet hat „Das Land ist ängstlich", sagte er, „weil die Frage aufgeworfen ist ob seine Geschicke weiterhin in der Art erörtert und gehört werden sollen, wie es einem freien Lande ziemt, nämlich durch die friedliche Propaganda und die Tribüne in einem Parlamente, das reiflich und unabhängig berath, oder ob diese Geschicke von nun an in wilder Hast und im Lärm entschieden werden sollen, ob die einseitig beschlossenen Lösungen durch die Diktatur der Straße, durch Ausstände, Einschüchterungen und Gewalt aufgedrängt werden sollen".

Energie und Zielsicherheit imponirt immer; auch in Belgien scheinen diese schätzenswerthen Eigenschaften ihren Eindruck nicht zu verfehlen. Freilich kann die Beruhigung der Erregung nur eine vorübergehende sein, wenn die Regierung nicht ihr Wort einlöst, nach Beendigung der Unruhen an eine ordnungsmäßige Prüfung der Volkswünsche heranzugehen. Andernfalls könnte sie Zustände schaffen, die weit schlimmer sind als solch' vorübergehendes, viel Lärm machendes, aber sonst nicht sonderlich tragisch zu nehmendes Rebelliönchen, bei dem gar die Revoltirenden in Erinnerung an das Schlagwort von der „Republik mit unserem Herrn Großherzog an der Spitze" um den Beistand des Monarchen gegen die regierende Mehrheit buhlen.

Wohin es führt, wenn Geschwüre am Staatskörper ins Blut hineingetrieben werden, anstatt daß man sie richtig ausheilen läßt, das zeigt ja mit erschreckender Deutlichkeit das neueste russische Attentat. Es ist wie ein Wetterleuchten, das plötzlich am scheinbar gleichmäßig ruhigen abendlichen Himmel aufflammt und die wilden, zerrissenen Wolken zeigt, die vorher dem Auge verborgen waren. Der russische Bär, der durch seine gewaltigen Muskeln und das blitzende Gebiß einen so erschreckenden Eindruck macht, ist gar nicht so gefährlich, wie er aussieht, denn er leidet innerlich an einem schweren Gebresten. Und diese innere Noth des Zarenreiches ist denn auch die beste Gewähr für den äußeren Frieden. Mag der romantische Sinn in Nikolai II. noch so stark entwickelt sein — er war es nicht allein, der ihm die Einladungen zum Haager Friedenskongreß diktirte. Hat man doch schon Alexander III. den Friedenszaren genannt, der doch wahrhaftig seinen natürlichen Anlagen nach noch nicht zum Prototyp der Nächstenliebe geeignet war.

Erst im März vorigen Jahres fiel der Unterrichtsminister Bogoljepow einem Mordanschlage zum Opfer, kurz darauf wurde der Versuch gemacht, den Oberprokureur des Heiligen Synod, Pobedonoszew, zu erschießen, und vor wenig Wochen soll eine Lehrerin gegen den Moskauer Polizeiminister Trepow ein Attentat gemacht haben. Das sind alles Symptome, die den Berathern des Zaren ein Mene Tekel sein sollten. Bisher sind's sie ihnen freilich augenscheinlich nicht geworden, denn statt zu reformiren, gab man sich ans Dementiren. Man mach'e es, wie die Bäuerin Anisja in Tolstois „Macht der Finsterniß": mag's im Hause noch so fürchterlich zugehen, wenn's nur die Welt nicht merkt, wenn nur ihr altes „ehrbar" erscheint!

Ob auch nach Sipjagins Tode dies System in Kraft bleibt? Reform oder Reaktion — das ist die Frage, die der Nachfolger des Ermordeten, der bisherige Staatssekretär für Finland, zu beantworten hat. Nach seinen finischen Antiecedenzien muß man leider annehmen, daß er sich dafür entscheidet, die kranken Stellen am Organismus des großen Nachbarreiches mit täuschender Schminke zu bestreichen, statt mit heilender Salbe.

Die Friedensverhandlungen mit den Buren sind abgebrochen oder mindestens vertagt. Der englische Lord des Schatzes Balfour hat dies in folgender Weise dem Unterhause mitgetheilt: Milner und Kitchener hatten mit den Burendelegirten auf deren Ersuchen zwei Unterredungen. Kitchener hat aus militärischen Gründen einen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch eingewilligt, Gelegenheit zu gewähren, damit Vertreter der verschiedenen Burenkommandos gewählt werden und zur Berathung der Lage zusammenkommen können. Die Burenführer haben zu diesem Zweck Pretoria verlassen. Es wird nicht erwartet, daß die Verbindungen mit ihnen in weniger als drei Wochen wieder aufgenommen werden können.

Wie Reuter verbreitet, soll die Nachricht, die Burendelegirten seien auf Anregung von englischer Seite hin zu den Verhandlungen gekommen, vollständig irrig sein. Die Delegirten hätten lediglich aus eigenem Antrieb gehandelt und diese Thatsache werde als Beweis ihres aufrichtigen Strebens angesehen, durch friedliche Verhandlungen zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

Es ist merkwürdig, daß durch den ganzen Krieg von Südafrika sich eine Unzuverlässigkeit der Berichterstattung geltend macht, die, wie wir sehen, sich auch auf die Friedensverhandlungen ausdehnt.

O daß Friede kommen möchte!

Am 10. April waren dreißig Monate verflossen, seit die Transvaalburen unter General Joubert die Grenzen der englischen Kolonie Natal überschritten und damit den Krieg eröffneten, der unvermeidlich geworden war. In London hat man aus der Vertheidigung durch den Angriff der Buren einen Strick drehen wollen und ihnen vorgeworfen, sie hätten den Krieg vom Zaun gebrochen; es gehört aber absolute Nichtbeachtung all' der Herausforderungen und Kränkungen, die dem Beginn des Kampfes vorangingen, dazu, um solche Behauptungen aufstellen zu können. Was der britische Gouverneur der Kapkolonie, Milner, im Auftrage von Cecil Rhodes, Chamberlain und den vornehmen Aktionären der Goldminengesellschaften der Burenregierung bot, war derartig, daß diese schon viel früher hätte vom Leder ziehen können, da offen vor aller Augen lag, was die Briten wollten, wonach sie mit Verdrehung allen Rechtes strebten. Das patriarchalische Burenregiment mag nicht in allen Stücken tadellos gewesen sein; jedenfalls war es aber den schlichten Leuten nicht zu verdenken, daß sie nicht viel von den sich massenhaft in ihr Land drängenden Goldsuchern wissen wollten, und vor allem hatten die Briten nicht das geringste Recht, den Buren vorzuschreiben, was diese in ihrem eigenen Lande thun sollten.

Die englischen Minister haben mit Bezug auf den Burenkrieg nicht nur den Rechtsstandpunkt verlassen — eine Handlungsweise, die sich im Verlaufe des Krieges noch mehrfach wiederholte und damit der englischen Nation die Sympathieen der ganzen Welt raubte —, sie haben auch eine unglaubliche Kurzsichtigkeit in der Schätzung des Gegners bewiesen, die sich aufs schwerste gerächt hat. Wenn der Durchschnittsengländer dermaßen von der Vortrefflichkeit seiner heimischen Einrichtungen überzeugt ist, daß er sich nicht die geringste Mühe giebt, um die thatsächlichen modernen Zustände in anderen Ländern kennen zu lernen, ja es eigentlich für selbstverständlich erachtet, daß sich andere Menschen glücklich schätzen müssen, wenn sie britische Unterthanen werden können, so läßt sich das einigermaßen aus der Charakteranlage und der Erziehung der Söhne Albions erklären; wenn aber Minister, die wissen oder doch wissen sollten, wie es in der Welt zugeht, ein einziges Armeekorps von allerhöchstens 25 000 Mann für genügend hielten, mit den Buren fertig zu werden, so ist das geradezu unbegreiflich und zeugt von einer Kopflosigkeit der englischen Vertrauensmänner in Südafrika, die nur durch den nationalen Dünkel der Engländer verständlich wird. Statt des einen Armeekorps haben zehn nach Südafrika geschafft werden müssen: über 250 000 Mann etwa verfügt Lord Kitchener, und heute, dreißig Monate nach Kriegsbeginn, können die Buren noch nimmer getrost warten, während die Briten über ihre aller Welt kundgewordene Schwäche recht nervös geworden sind.

Wenn der Feldzug, der in den ersten vier Monaten einen Burensieg nach dem andern brachte, stets so geführt worden wäre wie heute, und die Buren jederzeit die stramme Disziplin beobachtet hätten, die ihnen heute innewohnt: bis auf einige Küstenbefestigungen wäre Südafrika wahrscheinlich von den Engländern frei! Zum Glück sind vom Beginn des zweiten Kriegsjahres an, als Lord Roberts höchst befriedigt heimwärts nach England fuhr, von den großen Burenführern andere Wege eingeschlagen, und sie haben das erreicht, daß die Engländer nur im Besitz der größeren Städte und der Bahnlinien blieben, während die freie Bewegung der Unabhängigkeitskämpfer in keiner Weise eingeschränkt werden konnte. Keine britische Maßnahme hat die Buren irre gemacht: weder die Niederbrennung der Farmen, noch die Fortführung der Frauen und Kinder in die Konzentrationslager, weder die Verbannungsdekrete, noch die Stacheldrahtzäune, weder die Blockhauslinien, noch die schönen Friedensanerbieten.

Zwei Jahre und sechs Monate dauert der Krieg! Mit einer solchen Möglichkeit hat niemand gerechnet, am wenigsten die englische Regierung, die sich das Unternehmen dann wohl etwas gründlicher überlegt und besehen haben würde. Millionen über Millionen an Geld, Zehntausende von Menschenleben hat der Krieg gekostet, Unsummen sind durch die Verwüstungen in Südafrika und den Stillstand jeder Thätigkeit verloren gegangen! Doch alles das könnte das reiche England ertragen; schlimmer aber ist die Bloßstellung der Schwäche der englischen Wehrmacht und am schlimmsten das tiefe Sinken des britischen Ansehens. In Ostasien, an der indischen Grenze, sind dem Rivalen Großbritanniens, Rußland, Schachzüge gelungen, die von London aus niemals geduldet worden wären, wenn man nicht mit dem Fuß in dem afrikanischen Eisen gesteckt hätte, und selbst für das ewig unruhige Irrland ist zum mindesten die Möglichkeit einer Erhebung nicht ausgeschlossen, wenn der Krieg in Südafrika noch lange dauern sollte. „O daß Friede kommen möchte!" waren die letzten Worte der Königin Viktoria vor ihrem Hinscheiden. Werden sie jetzt in Erfüllung gehen?

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Rückfahrkarten.** Für den Bereich der Preußischen Staatsbahnen tritt am 1. Juni d. J. bezüglich der Benutzbarkeit der Rückfahrten folgende Beschränkung ein: „Die bisherige Bestimmungen, daß mit Rückfahrkarten die Hinreise innerhalb der Geltungsdauer beliebig angetreten werden kann, tritt außer Kraft. Die Rückfahrkarten berechtigen vom 1. Juni d. J. ab zum Antritt der Hinfahrt nur noch am Lösungstage und an dem hierauf folgenden Tage."

---

was heißt das? Was half mir all mein Betheuern, mein Ausweis, mein Bestreiten, als ich heute Morgen vor dem Kriegsgericht stand? Man glaubt mir nicht und sprach mich schuldig. Nun hatten sie ihr Recht und ich war ein Spion, und morgen werde ich erschossen. Was liegt daran? Ein Mensch weniger! Die Welt ist ja nur ein Zuchthaus — wohl dem, der ihr und den Menschen entronnen ist."

Der Mann hatte dies mit einer wie herzlos klingenden Kaltblütigkeit erzählt und Eberhard hatte ihm athemlos zugehört. Sein Mitleid mit dem Unglücklichen wechselte mit dem Schrecken, zu gleichem Loose wie er bestimmt sein zu können. (Forts. folgt.)

Aus den Wittgensteiner Bergen.

(Lose Blätter aus meinem Tagebuche. — 24. Juni 1900.)

Von Piscator.

(Fortsetzung.)

Der 24. Juni versprach herrliches Wetter. Unsere Gesellschaft fand sich allmählig wieder zusammen und bei gemeinschaftlich eingenommenem Mokka schlug der Doktor folgendes Tagesprogramm vor:

1. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten des Städtchens;
2. Begrüßung des Commandanten Friedchos und Defiliren seiner Leibkompagnie;
3. Besteigung des Steinchens (Otrys);
4. Festessen;
5. Mittagspause;
6. Aufstieg zum Ahlertsberg durch das Dredebachthal;
7. Kaffeevisite u. s. w. auf dem Ahlertsberg;
8. Beerenlese daselbst;
9. Abstieg via Ditzroth;
10. Festessen und musikalische Abendunterhaltung.

Dieses reichhaltige, viel versprechende Programm fand ungetheilten Beifall und ungesäumt schritten wir unter der Führung des fidelen Doktors zur Ausführung desselben. —

In gehobener Stimmung zogen wir durch die Hauptstraße der Stadt Laasphe (Sanskrit: laas = Wald, phe = Bach; litthauisch: lohse; altgriechisch: wird erst zur Fastnachtszeit mitgetheilt) und fanden, daß es ein altes ehrwürdiges Städtchen war. In Folge des sehr hohen Alters der Stadt nahm es natürlich nicht Wunder, daß auch das Straßenpflaster nicht mehr jung war. An der sogenannten „scharfen Ecke" mußten wir Halt machen, weil unter klingendem Spiel vieler kleiner Glöckchen Friedchos mit seiner Compagnie heranrückte.

Zu unserer Verwunderung sahen wir, daß der Commandeur nicht stolz zu Roß an der Spitze seiner Compagnie voraufritt, sondern per pedes apostolorum hinter drein trabte, begleitet von seinem Adjutanten Tyras, der vorsorglich mit dem Gestrengen durch irgend etwas verbunden war. Der gestrenge Compagniechef versah zugleich die Stelle des Hornisten und unter dem klingenden Spiel der melodischen Kuhglocken defilirte die schneidige Compagnie an uns vorüber.

Die kleidsame, rothbraune Uniform der Soldaten, deren gehörnte Kopfbedeckung mit angewachsenem Spiegel und weißer Troddel der Schwanzspitze verrieth uns, daß wir die erste Compagnie des Wittgensteiner Leibregimentes vor uns hatten. —

Der Aufzug selbst ließ jedoch viel zu wünschen übrig, denn es wurde weder Vorder- noch Neben-Mann gehalten, die lose Fühlung ging sehr in die Brüche und wir konnten nicht entziffern, ob die Compapnie in Reihen oder in Sektionen marschirte.

Die linken Flügelleute rückten stets dicht an dem dicken Mastbaum der elektrischen Lichtanlage vorüber, erhoben stolz das gehörnte Haupt und versäumten nicht, sich an dieser scharfen Ecke ihrer Sorgen zu entledigen, indem sie unter den Klängen des Marsches „Fort mit den Grillen und Sorgen" schneidig präsentirten, daß die weißen Troddeln in die größtmögliche Entfernung der beiden Helmspitzen kamen. —

„Diese Einrichtung," sagte Dr. Nickelberger, „bitte ich mit Ehrfurcht zu betrachten, denn hier wird die schlummernde Zukunft aufgespeichert. Kraft, Milde, Süßigkeit und Würze bleibt hier im Weichbilde der Stadt aufbewahrt, um im nächsten Jahre glanzvoll neue Auferstehung, mächtiges Wachsen, Blühen und Gedeihen zu fördern."

Als der gute Doktor jedoch kurz darauf versehentlich in etwas „Mildes" getreten hatte, war er nicht mehr so absonderlich von dieser vortrefflichen Einrichtung erbaut.

Er entwickelte noch im Laufe des Tages mancherlei Ideen und machte verschiedene Vorschläge, wie diese schlummernde, Spinat ähnliche Zukunft und treibende Urkraft anderweitig, vielleicht durch Accumulatoren aufgespeichert werden könnte. —

Nach wenigen Minuten war das „Steinchen" erstiegen und wurden wir durch den herrlichen Ausblick auf das friedlich gelegene Städchen auf's Angenehmste überrascht. Drunten im Thalkessel, geschützt nach allen Richtungen, herrlich umgeben von waldigen Höhen lag das traute Städtchen zu unseren Füßen und Dr. Nickelberger konnte es nicht unterlassen, den Lobgesang „Der Vaterstadt" nach der Melodie von Weber's Kling-kling-Walzer anzustimmen. Dabei zeigte er uns die Ueberreste eines alten Wartthurmes, an dessen Stelle im Jahre 1903 ein Aussichts- und Bismarckthurm gebaut werden solle.

Der Abstieg erfolgte auf demselben Wege, auf dem wir den Aufstieg erledigt hatten und bald waren wir wieder auf dem Wilhelmsplatz angelangt. Stolz schritt der schneidige Gareison, den Dolch im Gewande, an uns vorüber, ließ seine Schelle ertönen, um einige Bekanntmachungen vom Stapel zu lassen.

Wir konnten nicht alles verstehen, nur soviel konnte man hören, daß die Bewohner der Bahnhofstraße zu wiederholten Malen daran erinnert wurden, nun doch endlich einmal ihre Canalgebühren zu bezahlen, widrigenfalls etc. etc. Die zweite Bekanntmachung betraf eine Sammlung zur Errichtung eines Aussichts- und Bismarckthurmes auf dem „Steinchen" und ad 3 wurden die Hausbesitzer des linken Laasphe-Ufers zu einer Bürgerversammlung bei Koch am Hafen eingeladen zwecks Berathung über den Kanalgebührenregulirungseinschätzungskommissionsbeschluß und über die Einverleibung der Oststadt in das Amt Banfe. —

Dr. Nickelberger war ganz in Gedanken versunken noch einige Zeit wie erstarrt stehen geblieben, dann schüttelte er sein lockiges Haupt, putzte die Brillengläser und stierte in eine Ecke, gleichsam als wollte er in die Zukunft sehen. Trotz unserer vereinten Bemühungen war es uns aber nicht möglich, ihm nur einige Worte dem Gehege seiner Zähne zu entlocken und wir mußten uns zufrieden geben mit der Erklärung: „späther peut-être". —

(Fortsetzung folgt.)

— **Ein verblüffender Fund** wurde jüngst in Marburg von einem dortigen Herrn gemacht. Er fand ein noch brauchbares Portemonnaie, steckte es ein und musterte später dessen Inhalt. In einem inneren Fach fand er solchen auch in Gestalt eines Zettels, auf dem geschrieben stand:

O Finder! erfreu' dich nicht gar zu sehr,
Deine Schulden, sie bleiben die alten;
Denn siehe! der Beutel ist vollständig leer,
Sonst hätt' ich ihn selber behalten.

— **Ansbach,** 21. April. In Roßdorf mußte eine junge Frau, welche erst vor wenigen Wochen einem kleinen Weltbürger das Leben geschenkt hatte, — eines wohl selten vorkommenden Falles wegen — ihr Leben einbüßen. Als sie zur Kirche gehen wollte, war ihr ein etwa 2 jähriges Kind nachgelaufen, das sie der etwas steilen Treppe hinauf trug. Kaum oben angekommen, verspürte sie heftigen innerlichen Schmerz. Auf Wunsch ihrer Angehörigen begab sich zu Bett und innerhalb drei Tagen war sie todt. Es sollte dies für alle eine Warnung sein, schwerere Gegenstände nur mit besonderer Sorgfalt aufzuheben.

— **Elberfeld,** 17. April. Heute Mittag wurde vor der ersten Strafkammer das Urtheil gesprochen in dem Prozeß gegen den Verlagsbuchhändler D. B. Wiemann-Barmen wegen Beleidigung des Kaisers von Oesterreich, begangen durch eine Broschüre, in welcher behauptet wird, daß der Kaiser seinen Ministern vollständig in die Hand gegeben sei, indem er wegen seiner Kurzsichtigkeit alle Schriftstücke unbesehen unterschreibe. Das Urtheil, dem eine längere Begründung beigegeben wurde, lautete auf Freisprechung. Die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

— **Karlsruhe,** 21. April. Ueber die Entschädigungen, die an die vom Heidelberger Eisenbahnunglück Betroffenen bezahlt wurden, machte Staatsminister v. Brauer in der Kammersitzung vom Dienstag Mittheilungen. Dem Bericht der „Bad. Landesztg." entnehmen wir zur Ergänzung Folgendes: Die Gesammtsumme beträgt 1,373,000 Mark. Die höchste Entschädigung beziffert der Minister auf 139,000 Mk., die zweithöchste auf 96,000 Mk., mehrere andere auf je 80,000 Mk. Die Regierung ist von dem Bestreben geleitet worden, den Opfern des Unglücks das größte Entgegenkommen zu zeigen. Die Auszahlung wurde in manchen Fällen etwas verzögert, weil Gutachten von Sachverständigen erhoben werden mußten.

— **Ganswindt,** der reklamereiche Erfinder aller möglichen und unmöglichen technischen Erneuerungen — ist wegen vielfacher Schwindeleien, vor Allem wegen Mißbrauch hochklingender Namen und falscher Angaben in Reklamen zur Beschaffung neuer Geldmittel, endlich in Schöneberg verhaftet worden.

— **Breslau,** 21. April. Eine erschütternde Tragödie hat sich in dem oberschlesischen Dorfe Bidehlast abgespielt. Der dort wohnhafte staatliche Förster Ruba unternahm mit seiner Frau und seinen drei Kindern einen mehrtägigen Besuch bei einem Freunde. Vor seiner Abreise beauftragte er seinen Gehilfen mit der Wartung und Fütterung der Hunde. Der Gehilfe vernachlässigte jedoch seine Pflicht. Als der Förster mit seiner Familie nach 5 Tagen heimkehrte, hörte er die Hunde schon von Weitem heulen. Während Frau und Kinder im Hof aus dem Wagen stiegen, eilte Ruba nach dem Hundezwinger, den er nichts ahnend, öffnete. Sofort stürzten die hungrigen Thiere sich auf die Frau und die Kinder und begangen diese vor den Augen des entsetzten Försters zu zerfleischen; er konnte seine Familie nur noch sterbend den Zähnen der Hunde entreißen. Alle vier Personen sind nach der „Tägl. Rdsch." den enthaltenen Bißwunden erlegen.

— Die **Mordthat** des Direktors der Vereinsbank, v. Baden-Bruns, stellt sich in ihren Einzelheiten als ein Racheakt dar, begangen von einem Menschen, dessen Nervensystem krankhaft gereizt ist. Der Mörder des Oberamtsrichters Becker ist mehrfach in Nervenheilanstalten untergebracht gewesen und hat immer als ein leicht aufgebrachter, exaltirter Mensch gegolten.

— In Löbtau bei Dresden **durchschnitt** die 32 jährige Ehefrau des Schneidermeisters Kippenhang ihren drei Kindern im Alter von 9, 3 und 1½ Jahren **die Kehle** und tödtete sich dann selbst. Das Motiv der That sind zerrüttete Vermögensverhältnisse.

Aus Laasphe und Umgegend.

♤ **Laasphe,** 22. April. Auf ergangene Einladung hatte sich am Freitag Abend die Beamtenschaft unserer Stadt im Restaurant Schäfer zu einer Besprechung darüber, wie die Einreihung der Stadt Laasphe in eine höhere Servisklasse und die Erreichung höherer Wohnungsgeldzuschüsse für die Beamten anzustreben sei, in stattlicher Anzahl eingefunden. Namentlich waren die Unterbeamten, soweit sie dienstfrei waren, fast vollzählig erschienen. Die einschlägigen Gesichtspunkte wurden eingehend erörtert. Einmüthig war man der Ansicht, daß in Anbetracht der örtlichen Verhältnisse und der hohen Wohnungsmiethen, insbesondere für die kleinen Wohnungen, die Zutheilung der Stadt Laasphe zur dritten Servisklasse ein dringendes Bedürfniß sei, daß aber auch im Allgemeinen in allen Servisklassen die Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse für die Unterbeamten auf die Hälfte der den mittleren Beamten zustehenden Beträge aus socialen und wirthschaftlichen Gründen durchaus erforderlich sei. Es wurde denn auch einstimmig beschlossen, eine dahin zielende Petition an den Reichstag zu richten und außerdem erklärten sich einige Anwesende bereit, ihnen persönlich bekannte Reichstagsabgeordnete verschiedener Parteien unter Uebersendung der Petition und Abschrift um ein warmes Eintreten für die ausgesprochenen Wünsche anzugehen. — Den mit den für die vorliegende Frage in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen nicht vertrauten Kreisen könnte es als ein unbilliges Verlangen erscheinen, daß die Beamten gerade jetzt angesichts des allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges eine Aufbesserung ihrer Wohnungsgeldbezüge anstreben. Nach dem Gesetz findet aber eine Regelung dieser Bezüge nur alle zehn Jahre statt und augenblicklich liegt wieder ein solcher Gesetzentwurf dem Reichstage vor.

Es gilt also jetzt zu handeln, soll nicht der gegenwärtige unleidliche Zustand, der die Stadt Laasphe unzutreffend den rein ländlichen Orten zutheilt und der für die Unterbeamten überhaupt unerträglich geworden ist, auf lange Jahre hinaus wieder gesetzlich festgelegt werden. Wie aber im verflossenen Jahrzehnt das wirthschaftliche Leben einen ungeahnten Aufschwung genommen hat, so ist bestimmt zu erwarten, daß lange vor Ablauf des kommenden Jahrzehnts eine erhebliche Besserung auf wirthschaftlichem Gebiete eintreten wird. Darum ist auch der Beamtenschaft, die naturgemäß stetigeren Erwerbsverhältnissen als die gewerblichen Kreise unterworfen ist, eine kleine Besserung ihrer Lage wohl zu gönnen.

* **Laasphe,** 22. April. Fahrplan-Aenderungen auf der Strecke Creuzthal-Marburg vom 1. Mai ab: Personenzug 757 ab Creuzthal trifft Mittags 1.23 hier ein und fährt 1.30 ab. Außerdem ist für die Sonn- und Feiertage, auch katholischen, ein Personenzug neu eingelegt und zwar fährt derselbe Creuzthal ab 6.54 Vorm., Laasphe an 9.43 Vorm. Der Personenzug 749 Laasphe-Marburg fährt wieder wie im Vorjahre an Sonntagen Laasphe ab 9.07 Nachm.

* **Laasphe,** 22. April. Prachtvolles Lenzwetter ist uns seit einigen Tagen beschieden, sodaß die Vegetation in Feld und Wiese, in Wald und Garten sich zu immer größerer Pracht und Schönheit entfaltet. Die sonnenlose, die schreckliche Zeit ist vorüber, und nicht nur Mensch und Thier, sondern auch alle die mannigfaltigen Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser, sie kommen hervor und laden zum Genusse ein. Die Saaten stehen herrlich, die Obstbäume werden gar bald ihre Blüthenkelche öffnen und in den sorgsam hergerichteten Gemüsegärten sproßt und keimt es gleichfalls in sichtlicher Weise. Und wie mächtig und gewaltig treibt und grünt es erst im Walde. Fichten und Lärchen haben bereits ihre lichten Spitzen und hellgrünen Pinselchen den wärmenden Sonnenstrahlen zugewendet und Buchen, Eichen, Eschen und Erlen werden ihnen im Entfalten der Blätter und Blüthen gar bald nachfolgen.

Verschiedenes.

— **Im Prozeß wegen Ermordung** des Rittmeisters v. Krosigk in Gumbinnen fragte am Freitag, nachdem die Ablehnung zweier Richter durch die Angeklagten als unbegründet vom Gerichtshofe zurückgewiesen worden war, Oberkriegsgerichtsrath Scheer den Angeklagten Marten auf Ehre und Gewissen, ob er den Rittmeister v. Krosigk mit Hickel oder einem anderen erschossen habe und wer der andere gewesen, oder ob er wisse, wer der Thäter sei. Marten erwiderte mit erregter Stimme: „Herr Oberkriegsgerichtsrath, auf Ehre und Gewissen, so wahr ein Gott im Himmel lebt, ich stehe vollständig unschuldig vor den Schranken. Ich weiß auch nicht, wer der Thäter ist. Ich hatte auch keine Ursache, den Rittmeister zu erschießen." Hickel erklärte ebenfalls auf Befragen des Vorsitzenden, daß er vollständig unschuldig sei und auch den Thäter nicht kenne. Marten erzählte auf Befragen des Oberkriegsgerichtsraths Scheer, daß er im Jahre 1896 freiwillig eingetreten, im Januar 1899 zum Gefreiten, im Oktober desselben Jahres zum Unteroffizier befördert und vom November 1899 bis Januar 1900 vom Rittmeister v. Krosigk auf die Telegraphenschule nach Berlin gesandt worden sei. Im Oktober 1900 habe er als jüngster Unteroffizier eine Rekrutenabtheilung zur Ausbildung erhalten Diese habe er im Dezember vorgestellt und das beste Zeugniß bekommen. Zu Weihnachten habe er auch dafür den längsten Urlaub erhalten. Er sei allerdings am 19. und 21. Januar vom Rittmeister v. Krosigk heftig getadelt worden, weil er das Remontepferd „Isidor" nicht reiten konnte. Der Rittmeister sei aber nicht aufgeregt gewesen. Es wurde darauf eine eingehende Ortsbesichtigung vorgenommen.

— **Warum gehen dem Handwerk so viele Lehrlinge verloren?** Die Antwort ist nicht schwer. Weil die Fabriken den jungen Leuten viel günstigere Bedingungen zu stellen in der Lage sind, als dies der Handwerksmeister kann, und deshalb geht die Mehrzahl von ihnen in die Fabrik. In den Fabriken „verdienen" die Jungen sofort etwas Geld, und dies ist nicht nur für sie selbst, sondern auch für ihre Eltern ausschlaggebend. Zwar sind die Bedingungen in den Fabriken nur für den ersten Augenblick günstiger und keineswegs auf die Dauer aber was kümmert das die meisten Leute? Solchen Eltern fehlt ja auch die Einsicht, daß ihre Kinder später als „ungelernte" Arbeiter jedem Zufall, jeder Konjunkturschwankung willenlos unterworfen sind, daß sie einfach, wenn die Maschinerie einmal versagen sollte, auf die Straße gesetzt werden. — Zeigt aber schließlich der Junge schon etwas Intelligenz, kann er vielleicht schön schreiben und gut rechnen, so ist er zu schade zum Handwerker; solch ein Junge muß unbedingt „Kaufmann" werden, und die verblendeten Eltern bedenken gar nicht, daß viele solcher Jungen im Strome der übergroßen Konkurrenz untergehen, daß sie höchstens das Kaufmannsproletariat vermehren und froh sind, dereinst als Schreiber sich kümmerlich über Wasser zu halten, während sie gerade wegen ihrer geistigen Fähigkeiten vielleicht als Handwerker es zu etwas gebracht hätten. Vermehrt wird die Zahl derer die kein Handwerk erlernen wollen, dann schließlich auch noch durch die fortwährenden Redensarten über den Niedergang und die Aussichtslosigkeit des Handwerks. Man sollte doch aber bedenken, daß Handwerkern, wenn sie strebsam und fleißig sind immer noch eine auskömmlichere Existenz beschieden sein kann als Lohnarbeitern oder Lohnschreibern.

— **Ein guter Witz macht gegenwärtig die Runde.** Lord Kitchener sprach einem Adjutanten gegenüber seine Verwunderung darüber aus, wie es nur möglich sei, daß die Buren trotz ihrer kleinen Zahl so viele bedeutende Erfolge erringen konnten. Der Offizier meinte, man sei vielfach der Ansicht, daß die Burensiege auf die Gottesfurcht und Frömmigkeit der Buren, die vor ihrem Angriffe Gott anflehen und fromme Lieder singen, zurückzuführen seien. „Nun wohl", sagte Lord Kitchener, „so thun wir es eben auch. Welches Lied singen denn die Buren?" Der Offizier erwiederte: „Stets die erste Strophe des Liedes: Eine feste Burg ist unser Gott, Ein' gute Wehr und Waffen usw." — „Nun dann", sagte Kitchener, „singen wir die zweite Strophe". Da aber kratzte sich der Adjutant verlegen hinter die Ohren und meinte, das würde wohl nicht gut angehen. „Warum nicht! Wie heißt sie?" fuhr Lord Kitchener den Offizier an. Nun denn, sie lautet: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan, Wir sind gar bald verloren." ...

— **Ehrlich verdient.** „Wer meinen Lehrling Fritz Preller, der mit einem Geldbrief im Betrage von 3000 Mark flüchtig geworden ist, zurückbringt oder seinen Aufenthalt so nachweist, daß er ergriffen werden kann, erhält 300 Mark Belohnung. A. Maier, Bankier."

Drei Tage, nachdem diese Anzeige in den Blättern erschienen war, ließ sich Vater Preller bei dem Bankier melden, sich sowie — seinen Sohn Emil, den er gleich mitgebracht hatte.

„Also Sie haben ihn," sagte Herr Preller erstaunt, „wo war er denn so lange? Ihr Haus wurde ja Tag und Nacht von der Polizei beobachtet."

„Er war ausgerissen und befand sich bei seinem Onkel, drei Meilen von hier. Nun kriege ich wohl die Belohnung?"

„Wie? Sie als Vater beanspruchen — Nun, meinetwegen! Wo ist der Geldbrief?"

„Davon steht in Ihrer Anzeige nichts. Es heißt nur: wer ihn zurückbringt oder —"

„Jawohl, ich weiß, ich soll mein Geld nicht wiederbekommen?"

„Bei Heller und Pfennig! Aber zuerst die Belohnung, nachher kriegen Sie ihr Geld."

Nach einigem Besinnen händigte Meier dem alten Preller die dreihundert Mark. „Nun also bitte ich um das Geld," sagte der Bankier. „Um Weiterungen zu vermeiden, theile ich Ihnen mit, daß im Vorzimmer zwei Polizisten stehen, die Ihren Emil mitnehmen werden."

„Wie?" rief Preller in höchster sittlicher Entrüstung aus, „glauben Sie etwa, mein Emil sei ein Dieb?"

„Nun, was denn?"

„Ich will sofort alles aufklären, aber in Gegenwart der Polizei, wenn ich bitten darf."

Meier ließ die Polizisten eintreten.

„Nun, meine Herren," begann Preller mit erhobener Stimme: „die Sache liegt so: Meinem Emil gefiel es im Geschäft nicht. Er faßte den Plan fortzulaufen, und da er mich fürchtete, zu seinem Onkel zu fliehen. Diesen Plan wollte er in's Werk setzen, als ihm der Geldbrief zur Besorgung eingehändigt wurde. Da er nicht beabsichtigte, diesen Geldbrief zu besorgen, so steckte er ihn in eines der Geschäftsbücher, in der Hoffnung, daß man ihn dort bald finden werde. Emil, bezeichne das betreffende Geschäftsbuch!" Emil that es und der Brief fand sich allerdings im Buch, welches ein altes, garnicht mehr benutztes Geschäftsbuch war.

Unter diesen Umständen fand man es gerathen, die Sache nicht weiter zu verfolgen und den Lehrling freizugeben. Vater Preller aber zog vergnügt ab, die 300 Mark in der Tasche, die er durch den mit seinem Sohne abgekarteten Schwindel erbeutet hatte.

* Für Aug. Mettbach in Saßmannshausen gingen ferner ein: Gesammelt von einigen Mitgliedern des Vereins „Geselligkeit" zu Straßebersbach 2,10 Mk. Den Gebern herzl. Dank! Weitere Gaben nimmt entgegen

Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Ztg.

Zur Frühjahrs-Saison
empfehle mein Lager in
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße 17.

Bremer Poudrette
Natürlicher Dünger
bester Ersatz für Stallmist.
7½% Stickstoff, 2½% Phosphorsäure, 2½% Kali.
Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.
Prospekte gratis.
Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf, Telephon Nr. 12.

Empfehle mein Lager in
Schuhen und Stiefeln
für Herren, Damen und Kinder in reichhaltiger Auswahl zu äußersten Preisen.
Wilh. Schröder, Schuhlager,
Laasphe, Kirchplatz 4.

Eine neue Sendung
Leiterwagen,
äußerst stark gearbeitet, aus buchenem Holz, eisernen Achsen, die Räder mit Doppelspeichen, Tragkraft je nach Größe bis zu 6 Centner sind eingetroffen.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Mütter,
gebt euren Kindern bei Husten, Heiserkeit „Ackermann's" Fenchelhonig, Fl. 60, 100 Pf. bei: **L. Hoch,** Laasphe.





Sonntag den 27. d. Mts., von Nachmittags 3 Uhr ab
Tanzvergnügen,
wozu freundlichst einladet
Aug. Kroh,
Niederlaasphe.



Extra stark geabeitete
Leiterwagen
aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.
Hermann Jung,
Laasphe.

Jauchefässer
in Kiefer- und Lärchen-Holz,
Jauchepumpen,
Jauche-Vertheiler
in verschiedenen Größen sowie alle Ersatztheile empfehlen
Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach.

Zwangsversteigerung
Donnerstag den 24. April cr., Vormittags 9½ Uhr werde ich in Feudingen:
1 Rind
meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.
Versammlung beim Wirth Müller.
Laasphe, den 22. April 1902.
Altekösters,
Gerichtsvollzieher.

2 tüchtige Sägemüller
für dauernde Beschäftigung und guten Lohn sucht
August Schleifenbaum,
Weidenau.

Führe jetzt auch
Prima Apfelwein
in meinem Flaschenbierwagen mit à Liter zu 35 Pfg.
Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Bahnstraße.

Wasmuth's
Hühneraugenringe
in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3×24 Stunden.
Zu haben à 1 Mk. bei
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Holzverkauf

im Revier **Banfe.**

Mittwoch, den 23. April

kommen zum öffentlichen Ausgebot im Distrikt Stirn bei Heiligenborn

152 rm. Buchen-Schaftholz II. Cl.
150 „ Abfallreisig
27 „ Stammreisig I. Cl.

Beginn Vormittags 9 Uhr über Söder's Wiese.

Der Fürstliche Oberförster.

Kohlen jeder Art,

Hausbrand- sowie **Kesselkohlen** empfiehlt zu den billigsten Preisen waggonweise

Laasphe. **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Schwarze und farbige

Herren- und Knaben-Hüte

sowie **Shlipse** u. s. w. in großer und schöner Auswahl empfiehlt

Erndtebrück **Emil Dürsch.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als: Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. ***Fr. Schröder sen.***

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☞ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☞ **Vor Nachahmungen wird gewarnt!** ☜

Man verlange ausdrücklich

☞ **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige ordentliche **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 23. April cr., Nachmittags 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen und um recht zahlreiche Betheiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung der Rechnung pro 1901.
3. Neuwahl des Vorstandes und der vier Turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder.
4. Festsetzung des Höchstbetrags der aufzunehmenden Passiv-Kapitalien.
5. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
6. Vertheilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1901.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 28. März 1902.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe. E. G. m. u. H.

Der Vorstand:

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

N. B. Die Jahres-Rechnung nebst Bilanz pro 1901 liegt vom Dienstag den 1. April cr. 14 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in unserm Geschäftszimmer bei dem Rendanten Schäfer offen.

Aug. Mittelmann, Eisenhandlung, Laasphe

empfiehlt als **Frühjahrsartikel:**

Ia. Schaufeln und Spaten, Dunggabeln, eis. und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rebenscheeren, Heckenscheeren, Dornkneipe, Jäthäckchen, Baumsägen, Gießkannen, sämmtliche Arten Ketten, Viehmaulkörbe, Wagenschrauben, Pflugscharren und Rister extra zu billigsten Preisen.

Nähmaschinen

Fabrikat: **Pfaff, Opel, Stöver, Hengstenberg**

stets in **reicher Auswahl** zu **billigsten Preisen** auf Lager; jedes andere Fabrikat wird auf Wunsch umgehend besorgt.

☞ Jede Maschine wird vor der Versendung geprüft und leiste reelle Garantie.

Laasphe **W. Stähler.**

Zur

Frühjahrsaussaat

empfehle:

Rothklee (deutscher), garantirt seidefrei, Weißklee, Inkarnatklee, gelben Hopfenklee, Luzernerklee, schwedischen Klee, englisches, französ. und ital. Raygras, Thymotheegras, Honiggras, Knaulgras, Wiesenschwingel, Wiesenrispengras, Trespen 2c., sämmtliche Gras- und Kleegemenge für Futterbau und Wiesenanlagen, Saaterbsen, Saatfutterwicken, Prima Seeländer Leinsamen, alles in nur prima keimfähiger Qualität, sowie Eckendorfer und Oberndorfer Runkelrüben (Dickwurz) und alle

Gartensämereien,

die anerkannt bewährtesten Sorten, zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. ***J. J. Metz.***
Inhaber **August Metz.**

Sämereien,

große Auswahl in **Hoch-** und **Nieder-Rosenstämmen, Obstbäumen, Sträucher** 2c. empfiehlt

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 12.

Johns



Schornstein- und **Ventilations-Aufsatz**

verhindert Rauchbelästigung, beseitigt Abortdunst, erhöht den Schornsteinzug.

Niederlage bei:

Fr. Schröder sen.
Laasphe.

Obstbäume, Obststräucher, Coniferen, Ziersträucher, Rosen, hohe und niedrige, Stiefmütterchen, Bellis und Vergißmeinnichtpflanzen.

Außerdem empfehle wie alljährlich meine **Blumen-** und **Gemüsesämereien;** gebe solche nur in frischer, keimfähiger Qualität ab.

Laasphe. **G. Kahlstaedt.**

Zur Aussaat

empfehle:

Ia. deutschen Rothklee, garantirt seidefrei,
„ schwedischen Klee, „ „
„ Weißklee, „ „
„ Luzerner oder ewiger Klee, „
„ Thimotheegras, engl. und ital. Raygras, Seeländer Leinsamen, Saaterbsen und Wicken, sowie sämmtliche

Gartensämereien

aus der altrenommirten Samen-Züchterei und Handlung der Firma Ernst & von Spreckelsen in Hamburg, empfiehlt

Laasphe. **Fr. Metz.**
Inhaber F. Metz Ww.

Rothklee, Schweden- und Weißklee, Thimothee-Grassamen

in nur bester, seidefreier und keimfähiger Waare offerirt billigst

Emil Dürsch.
Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Ia. Pfälzer Kleesamen,
Ia. Saathafer

empfehlen

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Billiges Angebot:

☐ Limburger, ca. 10 Pfd.-Postkolli	Mk.	2,50
Delicaten ☐ Kümmelkäse	„	2,50
100 St. Mainzer Handkäse	„	3.—
100 „ goldg. Iben Harzer Handkäse	„	2,40
1 Eimer (10 Pfd.) Gelee	„	2,50

offerirt

August Burggraf,
Biedenkopf.
Telephon Nr. 17.

Bekanntmachung.

Die Kommunalsteuer-Heberolle der Stadtgemeinde Laasphe für 1902 liegt von Dienstag den 15. April d. Js. an 14 Tage lang im hiesigen Magistratsbureau zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 14. April 1902.

Der Magistrat.

Eine schöne Auswahl

Modellhüte,

sowie alle Neuheiten der Saison, als: **Hüte, Bänder, Federn, Garnierstoffe und Blumen** 2c. sind eingetroffen und lade die verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zum Besuche ergebenst ein.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Bahnhofstraße 13.

Verzinkte

Drahtgeflechte

zum Einfriedigen empfiehlt in allen Dimensionen billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Empfehle selbstangefertigte

Giesskannen

in guter Qualität und verschiedenen Größen.

Ferner habe ich einige **Schornstein-Aufsätze** billig abzugeben.

Laasphe ***W. Schuppert,***
Klempner.

In den nächsten Tagen trifft eine große Auswahl in

Schirmen

ein, dieselben werden zu spottbilligen Preisen abgegeben und bitte daher auf diese Annonce zu achten.

Laasphe. **Moritz Rosenbaum.**

Gutes Wiesenheu

sowie **Roggen-** und **Haferstroh** liefert franko jeder Bahnstation

Johann Gothen-Wilmes,
Heinsberg i. Westf.

Habe ca. **300—400 Weinflaschen** abzugeben.

Laasphe. ***Fr. Frank,***
Conditor.

Empfehle jeden Mittwoch und Samstag

frische Bläße.

Laasphe ***Fr. Frank.***
Conditor.

Ein Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei **Carl Lück,** Eisern b. Siegen.

Suche den Tag über ein anständiges **Mädchen** zwischen 14 bis 15 Jahren zu einem Kinde. Zu erfragen in der Expedition der Wittgenst. Zeitung.

Suche für mein Colonial- und Manufacturwaarengeschäft einen

Lehrling

mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt.

Laasphe. **J. J. Metz,**
Inh. Aug. Metz.

Zum Anlegen

elektrischer Haustelegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,
Uhrmacher.
Laasphe.

Ia. Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Den Empfang sämmtlicher **Neuheiten** für die Frühjahrs-Saison 1902 in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe,

zeige hiermit an.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**
Lager fertiger Garderobe.